Zeitschrift: Heimatkunde Wiggertal

Herausgeber: Heimatvereinigung Wiggertal

Band: 21 (1961)

Artikel: Die Freiherren von Wädiswil in Willisau : ein Beitrag zur Frühgeschichte von Willisau

Autor: Sidler, Franz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-718208

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Freiherren von Wädiswil in Willisau [1])

Ein Beitrag zur Frühgeschichte von Willisau

Dr. Franz Sidler, Willisau

> «Der Zeitraum zwischen römischer Zeit und spätem Mittelalter ist bisher für den Kanton Luzern nur spärlich erforscht worden. Eine Geschichte der mittelalterlichen Ansiedelungen zu schreiben ist daher zwar ein mühevolles, aber lohnendes und dankbares Arbeitsfeld.»
>
> Dr. P. X. Weber[2])

Auf einem Bergrücken, *südöstlich* der Stadt Willisau, unmittelbar ob der Kapelle St. Niklausen, befand sich einst eine Burg, im Volke *Wädiswil* genannt. Ruinen sind heute keine mehr sichtbar. Noch 1897 sah man die Spuren eines Wallgrabens und etwas Mauerwerk. (Vaterland 1897, Nr. 8). Hier wohnten einst während fast einem Jahrhundert die *Freiherren von Wädiswil.* Neben den *Freiherren von Hasenburg* sind die Wädiswiler das älteste, urkundlich bekannte Geschlecht von Willisau.

Nach *Liebenau* sind zu Anfang des vierzehnten Jahrhunderts die Freiherren von Wädiswil am Zürichsee als Grundbesitzer in Willisau aufgetreten. Er erwähnt von ihnen nur vier Urkunden. Drei derselben betreffen den Verkauf von Gütern in Willisau, eine die Vergabung der Burg Wädiswil an das Kloster Frauental (1302, 1304, 1322, 1323). [3])

[1]) «Eine spezielle Bearbeitung ist der Genealogie der Freien von Wädiswil noch nicht zu Teil geworden. Nur beiläufig haben verschiedene Autoren des Geschlechtes gedacht, zum Teil mit Beigabe mehr oder weniger vollständiger Stammtafeln . . .
Der Umstand, dass die Geschichte der Freien von Wädiswil sich an zwei von einander weit entfernten Zentren in der Schweiz, am Zürichsee und im Berner Oberland, abgespielt hat und daher das Urkundenmaterial sehr zerstreut ist, dürfte den Hauptgrund gebildet haben, dass bisher noch keine eingehende Darstellung der Wädiswiler Geschlechtsfolge gegeben worden ist.»
Genealogisches Handbuch zur Schweizergeschichte I, Seite 290.

[2]) Geschichtsfreund, Band 71, Seite XI.

Das historischbiographische Lexikon der Schweiz kann über die Wädiswiler von Willisau nur Weniges berichten:
«Die Freien von Wädiswil der Linie Uspunnen besassen im 13. Jahrhundert zahlreiche Güter im Gebiete des heutigen Kantons Luzern (zu Willisau, Ettiswil, Ohmstal, Hildisrieden usw.).
Elisabeth, die Witwe des Arnold von Wädiswil, verkaufte 1302 ihren Burgstall, heute Wenniswil bei Willisau, samt ihrem Anteil an Willisau ihren Oheimen Markward und Heimo von Hasenburg.»
Das ist alles.
Da diese Freiherren neben den Freiherren von Hasenburg einstmals eine bedeutende Stellung einnahmen, ist es angezeigt, den Spuren dieser Linie nachzugehen. Dies um so mehr, als nicht einmal durch Tradition heute in Willisau von dieser Burg und ihren ehemaligen Bewohnern Näheres bekannt ist.

I.

In der Landesgeschichte begegnet man mehreren Linien dieses Geschlechtes und seinen Burgen:

1. Wädiswil am Zürichsee.
Dies ist der Stammsitz der Freiherren von Wädiswil. Ihre Burg muss umfangreich gewesen sein. Noch 1820 waren die Trümmer von zwei Türmen erkennbar, zwischen denen die Spuren eines Brunnens sichtbar waren. Die Burg war mit Ringmauern und Aussenwerk umgeben [4]).
Architekt E. Probst, Präsident des Schweizerischen Burgenvereins, hat eine Rekonstruktion dieser Burg erstellt, die in «Das neue Schweizerische Burgen- und Wappenalbum» der Seifenfabrik Sträuli, Wädiswil abgebildet ist.

2. Wädiswil-Uspunnen.
Die Besitzer dieser Burg gehen zurück auf die Freiherren von Wädiswil am Zürichsee. *Rudolf,* ein Abkömmling dieser Linie, gelangte durch Heirat in den Besitz der Herrschaft Uspunnen im Berner Oberland. Von dieser Burg stehen noch zwei Türme, ein hoher, viereckiger und ein durch ein Stück Mauer mit demselben verbundener runder. [5])
Dort besass Rudolf mehrere Burgen, auf denen er oder seine Angehörigen abwechslungsweise hausten. Eine Urkunde von 1312 wurde «geben auf der Burg». Daneben besassen die Wädiswiler solche zu Frutigen, Mülinen, Aeschi, Uttigen. [6])

[3]) Liebenau, Geschichte der Stadt Willisau, Band I, Seite 16.
[4]) Die Schweiz in ihren Ritterburgen, 1828, Seite 169.
[5]) Schweizerischer Geschichtsforscher, Band VIII, Seite 1.
[6]) Schweizerischer Geschichtsforscher, Band III, Seite 42.

3. Wädiswil bei Willisau.
Conrad von Wädiswil gelangte in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts durch die Heirat mit einer Freyin von Hasenburg in den Besitz von Gütern in Willisau und wohl auch dieser Burg.

4. Wediswile.
Dies ist eine abgegangene Ortschaft, eine Viertelstunde östlich der Stadt Solothurn, um die jetzige St. Nikolausenkirche herum. Sie wird 1182 urkundlich genannt, doch ist Näheres nicht bekannt. [7])

II.

Dem Namen *Wädiswil* begegnen wir in den Urkunden in verschiedenen Schreibweisen:

Wediswile	1182	Schweizerischer Geschichtsforscher, Band III, Seite 42.
Walischwil		Geschichtsfreund, Band 29, Seite 245.
Wadinswilere	1130	Argovia, Band XXIX, Seite 2.
Wedetswile	1182	Fontes Rerum Bernensium, Band I, Seite 470.
Wädenschweil	1271	Fontes Rerum Bernensium, Band II, Index.
Wediswilre		Fontes Rerum Bernensium, Band II, Index;
Waisdewyle	1277	Band II, Seite XXI.
Wadiswile	1303	Fontes Rerum Bernensium, Band IV, Seite 153, (Urkunde in Willisau ausgestellt).
Wethiswile		Fontes Rerum Bernensium. Band IV, Index.
Wettiswil		Fontes Rerum Bernensium, Band VIII, Seite 25.
Wetzwil		Geschichtsfreund, Band 50, Seite 122.
Wemischwil		Quellen zur Schweizergeschichte, NF, Bd. I, Seite 33.
und andere mehr		

Im *Jahrzeitbuch von Willisau* (1477) finden sich mehrere Stiftungen der Wädiswiler. Auffallend ist, dass hier das Geschlecht «*von Wenniswil*» eingetragen ist. Verschiedene Historiker haben dies damit erklärt, dass Wenniswil im Jahrzeitbuche verschrieben sei statt Wediswil.
Brandstetter, der sich mit Orts- und Flurnamen beschäftigte, bemerkt dazu: «Der Name Weniswil ist längst obsolet geworden, doch ist er sonst urkundlich belegt. Anzunehmen ist, dass hier ein Druckfehler statt Wanischwil vorliegt. Ferner ist im Jahrzeitbuche von Willisau eine Hemma von Wanischwyl genannt. [8]) Dieses Wanischwyl wird für Walischwil bei St. Niklausen auf dem Berge erklärt. [9])

[7]) Fontes Rerum Bernensium, Band I, Seite 470.
[8]) Geschichtsfreund, Band 29, Seite 179.
[9]) Geschichtsfreund, Band 29, Seite 245, Anmerkung.

Auch diese Namensform ist identisch mit Weniswil. Noch finden sich Ruinenreste bei dieser Kapelle. Ob der Name durch die Zerstörung der Burg zu St. Niklausen verloren gegangen ist oder wie zum Beispiel Altensee (Zug), durch den Namen St. Adrian, Holteren (Schwyz) durch Ecce homo, Halten (Kerns) durch St. Antoni, ebenso durch den Kapellenpatron St. Nikolaus verdrängt worden ist, bleibt dahingestellt». [10])

Im «*Kurtzen historischen Eingang*» findet sich die Angabe: Wanischwyl, ein Schloss gleich bei der Stadt Willisau, dermalen stehet die Kirche bei St. Nikolaus auf dem Berge.
Das *Lexikon Leu,* (Band XIX, Seite 163) vermutet unter Wenischwyl einen nicht nachweisbaren Edelsitz Warnischwil bei Willisau.
Nach dem *Jahrzeitbuche von Willisau* vergabt Frau Elisabeth von Wenniswil für sich und ihren Gemahl Ritter Arnold von Wenniswil. [11])
Im *Jahrzeitbuche des Kloster St. Urban* ist eine domina de Wenniswile als Stifterin eingetragen. [12])
Domina Elisabeth de Weniswyl hat eine Jahrzeit in Zofingen. [13])
Das *österreichische Urbar* zählt ein «gut ze weniswile» auf. [14])

Her Walther von weniswile hett gesetzt jn sin jarzitt 11 ss den priestren. [15])
Frow elsbeth von weniswil hett geben für si vnd für arnolden von wenniswil ir gemachel ritter ein hofstatt lit ennet der wiggeren vnden an der gulbgassen an des gotzhus buw git nun V fiertel dinckel gitt Herbort von murers schüren.
Bölsterli schliesst aus dieser Urkunde, dass hier eine Ruine liege, Wildberg genannt (Gütschburg). [16])

Manche Historiker nehmen somit an, dass *Weniswil* einfach für Wediswil verschrieben sei. [17])
Ein Schreibfehler ist in der Regel eine einmalige Erscheinung. Wenn nun aber *Wenniswil* in verschiedenen Urkunden, zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten (Bern, St. Urban, Willisau, Zofingen etc.) vorkommt, scheint es wenig glaubhaft, dass bloss ein Schreibfehler vorliegt.

[10]) Geschichtsfreund, Registerband 41—50, Seiten 67 und 194.
[11]) Geschichtsfreund, Band 29, Seite 230.
[12]) Geschichtsfreund, Band 16, Seite 24.
[13]) Anzeiger für schweizerische Geschichte, 1897, Seite 499.
[14]) Geschichtsfreund, Band 45, Seite 66.
[15]) Geschichtsfreund, Band 29, Seite 231.
[16]) Geschichtsfreund, Band 29, Seiten 230 und 245.
[17]) Geschichtsfreund, Band 74, Seite 139. Schweizerischer Geschichtsforscher, 1820, Seite 212, Urkunden etc.

Wenn ferner in ein und derselben Urkunde und in der gleichen Zeile (1271) Walther von *Wediswil* und Marchwardus dominus de *Wenniswile* genannt werden, kann es sich doch kaum um einen Schreibfehler handeln. Wohl eher war beabsichtigt, die beiden Linien *Wädiswil-Oberland und Wädiswil-Willisau* von einander zu unterscheiden. Sicher ist es auch kein Zufall, dass der Name Wenniswil erst in Erscheinung tritt, nachdem eine Linie der Wädiswiler im Kanton Luzern Besitzer von Gütern geworden ist. Man darf also füglich annehmen, dass man die Linie der Oberländer von der in Willisau auseinander halten wollte. Neben Willisau blieben die Wädiswiler allzeit Besitzer ihrer Güter im Berner Oberlande. Zudem nannten sich die Wenniswiler, als sie von Willisau wegzogen, wieder «von Wädiswil». Dazumal waren Umbenennungen bei Besitzwechsel keine Seltenheit. So nannten sich die *Freien von Aarburg* — Blutsverwandte der Hasenburger — als sie in der Gegend von Langnau (Emmental) eine Burg bauten, «Freie von Spitzenburg». Als sie später in die Gegend von Olten zurückkehrten wiederum «Freie von Aarburg».[18])

III.

Mit dem Auftreten der *Freiherren von Wädiswil-Uspunnen* als Grundbesitzer im Kanton Luzern treten sie ein in die Geschichte von Willisau. Daher muss die Geschichte der Wädiswiler kurz behandelt werden, soweit sie mit Willisau in Verbindung steht.

Der *Stammsitz der Freiherren von Wädiswil* lag in Wädiswil am Zürichsee. Die Herrschaft war ein Allodialgut, das heisst, ein freies, unabhängiges Stammgut. Ein Geschlechterregister dieses Hauses ist aus Mangel an urkundlichen Belegen nicht möglich, trotzdem einzelne Glieder schon früh genannt werden. So stirbt im Jahre 1007 ein *Walther von Wädiswil* (Zürich) als Mönch in Einsiedeln. Ein anderer Walther schenkt 1020 dem Kloster Einsiedeln Güter zu Ebertschweil. In einer Urkunde von 1130 werden drei Brüder, *Walther, Eberhard und Burkard von Wädiswil,* als Zeugen erwähnt (Argowia, Band XXIX, Seite 2). Aber von diesen und einigen wenigen Andern kennt man nur die Namen, indessen die Meisten ohne sonstige Spuren ihres Daseins verschwunden sind.

Erst zu Anfang des 13. Jahrhunderts wird das Geschlecht bekannter, als *Rudolf von Wädiswil* sich mit *Ita,* der Erbtochter des freiherrlichen Hauses von Uspunnen vermählte. Diese Heirat erfolgte auf Betreiben des Herzog Berchtold V. von Zähringen, der sich so einen Einfluss auf das einen der wichtigsten Pässe beherrschende Uspunnen verschaffen wollte. Itas Vater war *Burkard von Uspunnen,* der aus dem begüterten Hause Thun stammte. Von ihm kennt die Geschichte keine besonderen Taten. Doch gehörte er zu

[18]) Archiv des historischen Vereins des Kantons Bern, Band VIII, Seite 112.

jenen burgundischen Landesherren, die zu einer Verbindung wider den *Herzog Berchtold V.* sich zusammengeschlossen hatten. Mehr als hundertfünfzig Jahre hatten nämlich nicht vermocht, den Verlust der Selbständigkeit des burgundischen Reiches zu vergessen. Mit Schmerz sahen sie jetzt noch Burgund, das einst unter seinen Königen so blühende und mächtige Reich, durch die Schwachheit ihres letzten Königs Rudolf III. zu einer blossen Provinz des deutschen Reiches herabgewürdigt. Wiederholt machten die burgundischen Edelleute Versuche zur Wiedererlangung ihrer einstigen Unabhängigkeit. Sie wurden aber jeweilen durch die zähringischen Herzoge, denen der deutsche Kaiser die Statthalterschaft über Burgund übertragen hatte, niedergeschlagen. *Burkard von Uspunnen* stand auf der Seite seiner adeligen Landsleute und hatte es zu büssen.

Werner von Oberhofen, ein Blutsverwandter von ihm, hatte ebenfalls an einer Erhebung teilgenommen. Beide besassen nur eine einzige Tochter und Erbin, beide hiessen *Ita.* Diese beiden Linien beherrschten damals das ganze Berner Oberland. Herzog Berchtold suchte zu einer dauernden Befriedung zu kommen, indem er die beiden Töchter mit getreuen Anhängern verheiratete. Zuerst gelang ihm dies bei Ita von Oberhofen, die einen *Walther von Eschenbach* heiratete. Später brachte er die Verbindung des Rudolf von Wädiswil mit der Ita von Uspunnen zustande, gegen den Willen der Eltern. Trotz der politischen Hintergründe war es eine Liebesheirat. Beide sollen sich anlässlich eines Ritterturniers in Uspunnen kennen gelernt und heimlich geheiratet haben. Denn die Geschichte erzählt, dass Burkard einsam auf seiner Burg um seine Tochter Ita trauerte, die ihm Rudolf von Wädiswil, der Kriegsgefährte des verhassten Herzogs von Zähringen, entführt hatte. Da schritten eines Tages zwei Pilgrime den Burghügel hinan, klopften am Burgtor und begehrten Einlass und Herberge. Der greise Ritter empfing sie gastfreundlich und erzählte ihnen in der Folge vertraulich seine Leiden. Die Pilger warfen Bärte und Kutten ab und Herzog Berchtold von Zähringen mit seinem junge Freunde Rudolf standen vor dem erstaunten Ritter Burkard. Die erflehte Vergebung ward gewährt und ein freundschaftliches Bündnis geschlossen.[19])
Die Heirat der Ita von Uspunnen mit Rudolf von Wädiswil erfolgte vor 1217.
Es scheint, dass *Burkard von Uspunnen* schon bei Lebzeiten den grösseren Teil seiner Besitzungen an den Schwiegersohn hatte abtreten müssen. Denn bei einem Streite der Edlen von Wilderswyl mit dem Kloster Interlaken anno 1224 erscheint *Rudolf von Wädiswil* als Lehensherr jener Edlen ohne Erwähnung Burkards, der noch 1232 lebte; doch 1236 ist er nicht mehr am

[19]) Die Schweiz in ihren Ritterburgen, Band III, Seite 220.

Leben. Das Verhältnis zwischen Rudolf von Wädiswil und seinen Schwiegereltern scheint immerhin nicht ungetrübt gewesen zu sein. *Lucardis,* die Mutter der Ita von Uspunnen überlebte ihren Gemahl Burkard um mehrere Jahre. Nach dessen Tod zog sich Lucardis von der Burg Uspunnen auf den Sitz ihrer väterlichen Verwandten, den *Freiherren von Oberhofen,* zurück, um nicht «bei ihrem nicht geliebten Tochtermanne» den Lebensabend verbringen zu müssen. [20])
Rudolf von Wädiswil, Itas Gatte, scheint bald nach seinem Schwiegervater um das Jahr 1240 gestorben zu sein.

IV.

Aus der Ehe der Ita von Uspunnen und des Rudolf von Wädiswil gingen drei Söhne: Walther, Conrad und Rudolf hervor sowie eine oder mehrere Töchter. [21])
Rudolf, als dem jüngsten Sohne des Rudolf von Wädiswil-Uspunnen, fiel bei der Teilung der väterlichen Besitzungen die Stammherrschaft am Zürichsee zu. Er kommt als treuer Genosse der meisten Kriegstaten des Grafen und nachmaligen deutschen Kaisers Rudolf von Habsburg vor. Rudolf war verheiratet mit *Anna von Bürglen.* Von ihr hatte er keinen Sohn, wohl aber sechs Töchter. Deshalb verkaufte er seine Stammherrschaft am Zürichsee 1287 an den Johanniterorden. Vier Jahre später starb er (1291).

Nach dem Genealogischen Handbuche hat er eine zweite Gemahlin gehabt: *Adelheid von Wediswil,* die Tochter Conrads von Wediswil, des Schultheissen von Freiburg, *oder* des Walthers von Wediswil. Ihr Vater wird nirgends genannt. *Adelheid* ihrerseits hatte als ersten Gemahl *Markward von Wolhusen* (1224—1281) und als zweiten ihren eigenen Oheim *Rudolf von Wediswil.* [22])

Rudolf von Wädiswil
1252—1287 † 1291

1. Gemahlin: Anna von Bürglen. 1265—1287
2. Gemahlin: Adelheid von Wediswil

Anna	*Margaretha*	Agnes	*Catharina*	Elisabeth	Cäcilia
1265	1265—1317 Gemahl: Ritter Hartmann von Hünenberg † vor 1287	1265	1265, 1287 † 1290 Seit 1281 Conventfrau zu Frauental. Gemahl: Ritter Peter v. Hünenberg	1265, 1285 Gemahl: Ritter Walther von Büttikon 1257—1291 † vor 1300	1268, 1285 Gemahl: Ulrich von Rüsegg

[20]) Schweizerischer Geschichtsforscher, Band VIII, Seite 16.
[21]) Schweizerischer Geschichtsforscher, Band VIII, Seite 17.
[22]) Genealogisches Handbuch zur Schweizergeschichte, Band I, Seiten 298 und 313.

In der Geschichte erscheinen *Margaretha* und *Catharina* als Besitzerinnen von Gütern in Willisau. Wie sie dazu gelangt, lässt sich aus Mangel an urkundlichen Angaben nicht feststellen.
Bei *Cysat* (Collectaneen, A, 250) findet sich die Eintragung:
«Menznow, da hat es ein alter Burgstal und hat noch den Namen die Burg Ober-Castelen und glych dran das schloss Stein, von dem Adel vom Stein, deren Geschlecht und Wappen in St. Urban zu finden ist. Die Burg ist noch in ziemlichem Wesen.»
Nach der alten Burgenkarte des Kantons Luzern wäre diese *Burg Stein* zwischen Daiwil (Tennwil) und Menznau gelegen. Sie zeigt im Wappen eine Fiedel oder Geige? und die Jahrzahl 1246. Heute ist diese Burg verschollen. Trotz umfangreichen Nachforschungen in Menznau will man von einer solchen Burg nichts wissen. Dagegen weisen Alle auf eine *Burg Marchstein* hin. Im Grundbuch von Willisau 1777 ist ein Hof Marchstein, dann ein Marchsteinwald an der Landstrasse nach Luzern und im Grundbuch 1791 ein Marchstein bei Daiwil eingetragen.
Nach der *Siegfriedkarte* liegt dieses Marchstein ennet der Seewag, zwischen Daiwil und Menznau, was mit der Burgenkarte nicht übereinstimmt.

Margaretha von Wädiswil war verheiratet mit *Hartmann von Hünenberg,* Ritter. Sie hatten eine Tochter, *Catharina,* die mit einem *Heinrich vom Stein* verheiratet war. Ein Heinrich vom Stein (Henricus de lapide) erscheint 1251 in einer Urkunde, ausgestellt in Burgdorf. [23])
Man wird kaum fehlgehen, die Burg Stein bei Menznau mit diesem Heinrich vom Stein oder seiner Sippe in Verbindung zu bringen.
Die vom Stein gehörten auch zum Verwandtenkreis der Edlen von Rüediswil (Ruswil), welche ihrerseits Jahrzeiten in der Pfarrkirche von Willisau hatten. [24])
Als Herzog Leopold von Oesterreich am 1. August 1313 mit grossem Hofstaate in Willisau weilte, belehnte er zahlreiche Adelige mit Herrschaften. Unter den Zeugen, die urkunden, ist ein Herr *Hartmann vom Stein,* vielleicht auch von dieser Burg Stein-Menznau. [25])
Menznau mit der *Burg Ober-Castelen* gehörte zum Grundbesitz der Freiherren von Hasenburg und in die Kirchhöre von Willisau. Erst 1200 wurde Menznau von Willisau abgetrennt und zu einer eigenen Pfarrei erhoben. Dabei wurde ihr Hasle (Entlebuch) inkorporiert. Der Bau der Burg Castelen soll in das 10. Jahrhundert zurückgehen. [26])

[23]) Fontes Rerum Bernensium, Band II, Seite 334.
[24]) P. X. Weber, Die Ritter von Rüediswil und die Edelknechte von Soppensee, Manuskript.
[25]) Liebenau, Geschichte der Stadt Willisau, Band I, Seite 26.
[26]) M. Hunkeler, Menznau-Geiss-Menzberg, 1908.

V.

Walther, der älteste Sohn des Rudolf von Wädiswil und der Ita von Uspunnen, erscheint urkundlich im Jahre 1229, zusammen mit seinem Vater. Dieser hatte sich mit dem Kloster Interlaken entzweit. Weil damals die Marken der einzelnen Besitzungen selten genau abgegrenzt waren, kam es oft zu Streitigkeiten. Die Zwietracht ging so weit, dass der Papst eingriff und es dann zu einem Vergleich der beiden Parteien kam.

Die ersten Jahre nach dem Tode seines Vaters verwaltete *Walther* gemeinsam mit seinem Bruder *Conrad* die oberländischen Güter und Besitzungen. Sie lebten nun mit dem Kloster Interlaken in einem guten freundschaftlichen Verhältnisse. Nicht nur begünstigten sie reiche Vergabungen ihrer Dienstmannen an dieses Gotteshaus; sie selber bewiesen ihre Freigebigkeit durch Abtretung namhafter Güter oder Anerkennung zweifelhafter Ansprachen. In einer Zuschrift an den deutschen Reichsprokurator, Herzog Berchtold von Zähringen im Jahre 1246 leisteten sie zum Beispiel Verzicht auf alle ihre Rechte in Grindelwald, die sie und ihre Vorfahren bis dahin zum Nachteil ihrer Seelen und wider alle Gerechtigkeit dem Kloster vorenthalten hätten.

Im Jahre 1246 nannte sich *Walther* noch Vogt (advocatus) zu Uspunnen. Nachher kommt er in dortigen Urkunden nur mehr selten vor. Das erklärt man damit, dass es zu einer Teilung des gemeinsamen Besitzes mit seinem Bruder *Conrad* gekommen sei. Bei dieser soll er zum grossen Teil die Herrschaften im Berner Oberland dem Bruder Conrad überlassen, er selber dafür die Herrschaften seines Hauses im Kanton Luzern übernommen haben. Auf alle Fälle behielt er für sich noch Güter und Lehenrechte im Berner Oberland, was aus mehreren Verhandlungen seiner Söhne sich ergibt.

Von Walthers Taten und Handlungen ist nicht viel kund geworden, ausser frommen Schenkungen und Vergabungen besonders an das Kloster Interlaken. *Walther* starb um das Jahr 1274. Seine Gemahlin hiess Clementina, von der er sechs Söhne und wahrscheinlich eine oder mehrere Töchter hatte. Walther erscheint als Besitzer von Gütern in Willisau um das Jahr 1246.[27])

Walther von Wädiswil
1230, 1240, 1242, 1246

Gemahlin: Clementina

Heinrich	Arnold	Markwart	Berchtold	Conrad	Johannes
Propst zu Amsoldingen 1259, 1309	Junker 1264, 1279 1288	1271, 1279 1301 Burgherr zu Uttigen	1272, 1285 domicellus † vor 1295	1271. 1273	1271, 1285

[27]) Schweizerischer Geschichtsforscher, Band VIII, Seite 22.

VI.

Conrad von Wädiswil war der dritte Sohn des Rudolf von Wädiswil und der Ita von Uspunnen. Mit seinem Bruder Walther hatte er die oberländischen Herrschaften anfänglich gemeinsam inne. Dann scheint ihm die Herrschaft Uspunnen zugefallen zu sein. Denn die Umschrift seines Siegels nennt ihn Conradus de Uspunnen, sonst kommt er in Urkunden als Conradus de Wediswile vor. Seine Brüder Walther und Rudolf erscheinen noch öfter zusammen. Sie nennen sich 1246 nobiles de Husponon, dicti de Wediswile und nobiles de Wediswile fassalli imperii. [28])

Conrad war in erster Ehe verheiratet mit einer *Gräfin Anna von Laupen.* Die Grafen von Laupen gehörten zum Kreise der Hasenburger, sie nannten sich aber nach ihrem Besitztum «von Laupen» und später in Urkunden auch *Grafen von Sternenberg.* Schon im Jahre 1192 sind die von Oltingen abstammenden *Herren von Neuenburg* Grafen von Laupen. Wahrscheinlich war diese Grafschaft durch *Bertha,* eine laupensche Erbtochter, an sie gelangt, als sie den Grafen Ulrich II. von Neuenburg heiratete. Diese Neuenburger stammten aus der Linie *Oltingen-Hasenburg-Fenis,* wie die Hasenburger in Willisau. [29])

Schloss und Stadt Laupen selbst waren ursprünglich altburgundisches Krongut. Sie dienten zeitweilig als Residenz des Königs Rudolf III. Die Ueberlieferung kennt heute noch im Schloss Laupen ein Zimmer der Königin Bertha von Burgund. [30])

Darüber hinaus ist die Geschichte des Grafenhauses Laupen dunkel. Seine Glieder tauchen nur vereinzelt, meist ohne Zusammenhang und mit ihren blossen Namen, in Urkunden auf. Der Ursprung des Geschlechtes scheint unbekannt, ebenso der nähere Zeitpunkt seines Aussterbens sowie der Name seines letzten Stammhalters und die Schicksale der Hausbesitzungen. Erst gegen 1190 erscheint das Haus Neuenburg in gräflicher Eigenschaft in dieser Gegend. Das letzte urkundlich vorkommende Glied des laupenschen Geschlechtes ist eine *Gräfin Anna,* von welcher ausser ihrem Taufnamen nichts bekannt ist. [31])

Laut dem *Jahrzeitbuche von Oberbalm* hatte *Ulrich Graf von Sternenberg* (Laupen) im Jahre 1215 eine bedeutende Schenkung an diese Kirche gemacht. Der Bischof von Lausanne forderte die Herausgabe des Patronatrechtes und aller Güter in Balm, weil solche von *Anna, der gewesenen Gräfin von Laupen* der Kirche von Lausanne geschenkt worden seien. Dieser Streit wurde endlich am 10. April 1282 zu Belfaux bei Freiburg geschlichtet

[28]) Fontes Rerum Bernensium, Band II, Seite 259, No. 260 und 265.
[29]) Archiv des historischen Vereins des Kantons Bern, Band VIII, 1872, Seite 599.
[30]) H. Balmer, Führer von Laupen, 1923, Seite 8.
[31]) Wurstemberger, Geschichte der alten Landschaft Bern, Band III, Seite 395.

durch Berchtold von Rüti, Propst zu Solothurn, und den *Ritter Conrad von Wädiswil,* der wohl die Interessen seines Hauses vertrat. [32])
Die zweite Gemahlin des *Conrad von Wädiswil* war eine *Freyin von Hasenburg.* Wohl durch diese Heirat sind die Herren von Wädiswil in den Besitz der Güter im Kanton Luzern gelangt. Das stimmt zeitlich so ziemlich zusammen mit dem Erscheinen der Wädiswiler als Besitzer von Gütern in Willisau. [33])

Das *genealogische Handbuch zur Schweizergeschichte* vermutet dagegen als Gemahlin des Conrad von Wädiswil eine *Elisabeth von Kramburg.* [34]) Das kann nicht zutreffen. Zwar waren die Ritter von Kramburg verwandt mit den Hasenburgern. Sie besassen sogar Güter in Willisau. Das Jahrzeitbuch von Willisau vermerkt in einer Stiftung:

> Cunrat von gulb hett gesetzt für sich vnd für niklausen ir sun vnd berchta sin ewirtin . . . gant ab einer schuppossen ze gösserswil heisst dz guot von kranburg.

Dieses Gösserswil war Grundeigentum der Hasenburger. Es liegt hinter Willisau und wurde 853 von König Ludwig dem Deutschen, dem von ihm gegründeten Frauenstifte in Zürich nebst einer Anzahl Orte im Gebiete des heutigen Kantons Luzern durch Schenkung überlassen. [35])

Nach dem schweizerischen Geschichtsforscher hinwiederum gehörte die *Elisabeth von Kramburg,* welche das genealogische Handbuch als Gemahlin des Conrad von Wädiswil annimmt, zu einer andern Linie der Wädiswiler. Ein Conrad von Wettiswil hatte drei Söhne: Walther, Conrad und Lütold, denen der Abt von Engelberg 1295 zur Aufnahme in das Burgerrecht von Zürich seine Zustimmung erteilte. *Walther* dürfte danach jener Walthhard von Wädiswyl sein, der zufolge Jahrzeitbuch des Fraumünsters mit seiner Gemahlin *Elisabeth von Kramburg* zwei Söhne hatte: Walther, zuerst 1304 Kirchherr zu Biel, nachher als Chorherr zu Zürich verstorben und Nikolaus, einen Johanniterritter. Von Walther oder einem der beiden übrigen Söhne des Conrad mag jenes Geschlecht Wädiswile, Wettiswyle und endlich Wettschwyler stammen, von dem bis ins 15. Jahrhundert Abkömmlinge in Zürich gelebt haben sollen. [36])

[32]) v. Mülinen, Heimatkunde, Seite 267.
[33]) C. Burgener, Die Schweiz in ihren Ritterburgen, Band III, Seite 317. Tellenburg.
[34]) Die Ritter von Kramburg werden in den Jahren 1244—1288 erwähnt (Geschichtsfreund, Band 2, Seite 64 - Band 4, Seite 275 und Band 5, Seite 167). Die Ruine der gleichnamigen Burg liegt am Belpberg in der Pfarrei Kirchdorf (Leu, Lexikon, Seite 194.).
[35]) Habsburger Urbar, Band II, Seite 344. Heimatkunde des Wiggertales 1946, S. 24.
[36]) Schweizerischer Geschichtsforscher, Band VIII, Seite 25.

Diese *Elisabeth von Kramburg* ist in der Stammtafel der Wädiswiler eine umstrittene Figur.
1. *Conrad von Wädiswil* soll sie als Gemahlin gehabt haben. Auf der Stammtafel XXVIII ist sie mit einem Fragezeichen versehen. Im Kommentar dazu heisst es «vielleicht».
Genealogisches Handbuch zur Schweizergeschichte I, Seite 301 (Hegi).
2. Elisabeth von Wädiswil, die Gemahlin des Otto von Falkenstein, war die Tochter (nach einer Korrektur die Enkelin) des *Freien Arnold von Wädiswil* und der *Elisabeth von Kramburg.*
Genealogisches Handbuch zur Schweizergeschichte I, Seite 247, (Merz).
3. Elisabeth von Kramburg erscheint als die Gemahlin eines *Walther von Wädiswil.* Schweizerischer Geschichtsforscher VIII, Seite 25 (Stettler).

Der Vorname der Freyin von Hasenburg, welche *Conrad von Wädiswil* zur Gemahlin hatte, wird nirgends genannt. Es dürfte eine *Elisabeth* gewesen sein, da eine solche 1274 Jahrzeiten für die Dienerschaft stiftete. Wann die Eheschliessung stattfand, ist auch nicht bekannt.
Conrad war der hervorragendste Vertreter des Geschlechtes von Wädiswil. Er war bestrebt, den Besitz des Hauses zu mehren. So gelang es ihm, das Land Frutigen und die grosse Herrschaft Mülinen an sich zu bringen. Dem lebhaften und tätigen Geiste Conrads scheint das einförmige Leben und die ruhige Verwaltung seiner Güter kein genügender Wirkungskreis gewesen zu sein. Denn bald einmal erscheint er im Hoflager des Grafen Rudolf von Habsburg (1258). Conrad befand sich auch im Gefolge des Grafen Rudolf, als dieser dem Fraumünster in Zürich Güter im Kanton Uri zusprach. [37])
Doch bald hernach begab er sich nach Freiburg im Uechtland. Dort wird er 1262 Burger und bald Schultheiss bis 1277. Man wirft ihm vor, dass er in diesem Amte nicht so sehr die Interessen des Hauses Kyburg, dem damals Freiburg gehörte, als vielmehr diejenigen seines Freundes Graf Rudolf von Habsburg gewahrt habe. Denn Freiburg kam unter ihm an Habsburg. Nach dieser Zeit tritt er urkundlich wenig mehr hervor, ausser wenn er als Lehensherr zu Vergabungen seiner Dienstmannen seine Bewilligung erteilen musste. Trotz des Besitzes weitläufiger Ländereien, scheint er oft knapp an barem Gelde gewesen zu sein. So sah er sich 1274 genötigt, von einem Juden in Bern 200 Gulden zu entlehnen unter Bürgschaft seiner beiden Neffen Heinrich, Propst zu Amsoldingen, und dessen Bruder Berchtold. [38])
Das Todesjahr des Conrad von Wädiswil ist nicht bekannt, sicher nach 1282 und vor 1290, denn *Arnold* und *Walther*, seine Söhne, erscheinen

[37]) Göldlin, Geschichte des IV Waldstätterbundes, Seite 23.
[38]) Fontes Rerum Bernensium, Band III, Seite 774.

erst von 1290 an als Herren von Frutigen und Mülinen. Ersterer war auch Herr zu Wediswil oder Weniswil bei Willisau. *Walther,* der Johanna von Oron zur Frau hatte, gab 1320 seine Güter im Berner Oberland an das Kloster Interlaken. [39])

Mit Conrads Tod sank der Glanz und die Macht der Wädiswiler dahin. Das wirkte sich auf alle Glieder aus. Denn von da an begannen sie Güter entweder zu verpfänden oder zu verkaufen.

Conrad von Wädiswil
Ritter, Schultheiss zu Freiburg, ballivus regis
1240, 1245, 1270, 1272, 1277, 1282

1. Gemahlin: Anna von Laupen
2. Gemahlin: Freyin (Elisabeth?) von Hasenburg

Arnold 1281, 1302 1327 Ritter, Herr zu Frutigen u. Mülinen 1. Gemahlin: Ungenossin 2. Gemahlin: Elisabeth von Weissenburg	Walther 1284, 1327 Ritter, Herr zu Frutigen und Mülinen	Adelheid 1288 1. Gemahlin Markward v. Wolhusen 2. Gemahlin Rudolf von Wädiswil	N. N. Gemahlin Berchtold v. Eschenbach	Anastasia Gemahlin Johann von Weissenburg	N. N. Gemahlin Graf Wilhelm von Arberg 1319

Conrad besass mehrere Töchter, von denen nicht alle Namen bekannt sind. An deren Ehemänner ging bei der Teilung der von Conrad hinterlassenen Güter der bessere Teil.

Eine *Adelheid von Wädiswil* war in erster Ehe verehelicht mit Markward von Wolhusen. Nach dessen Tod vermählte sie sich mit ihrem Oheim *Rudolf von Wädiswil,* dem Bruder ihres Vaters. Das war nichts Auffallendes damals. Auch Rudolfs zweite Tochter Margaretha war die Schwiegertochter ihrer jüngern Schwester Catharina gewesen.

VII.

Wohl kaum anders als durch eine Heirat mit einer *Freyin von Hasenburg* können die Wädiswiler in den Besitz von Grundeigentum der Hasenburger gekommen sein. Nach dem Tode des *Conrad von Wädiswil* fielen die meisten Besitztümer an seine beiden Söhne *Arnold* und *Walther.* Nach den Urkunden zu urteilen, hielten sich die beiden viel auf ihren oberländischen Besitzungen auf. Walther lebte noch 1327 mit seiner Gemahlin Johanna von Oron auf der Burg in Mülinen, wo sie auch gestorben sind. [40])

[39]) Die Schweiz in ihren Ritterburgen, Band III, Seite 318.
[40]) Schweizerischer Geschichtsforscher, Band VIII, Seite 34.

Immerhin scheint sich *Arnold* mehr auf der Burg in Willisau aufgehalten zu haben als Walther. Vielleicht geschah dies, weil er in erster Ehe mit einer Ungenossin, also nicht standesgemäss, verheiratet war. Das mag auch mit ein Grund gewesen sein, dass sich das Geschlecht Wädiswil in Willisau «*von Wenniswil*» nannte. Man wollte damit eine Unterscheidung zwischen den beiden Stämmen machen.
Nach damaliger Sitte wohnten die Ritter vielfach abwechslungsweise auf ihren verschiedenen Burgen. Nicht zuletzt war das für sie und ihre Familien eine willkommene Abwechslung. Dazu gehörte auch die allzeit beliebte Jagd. Das Gebiet von Willisau mit seinem Hinterlande war stets wildreich, dafür zeugen schon viele Orts- und Flurnamen. Auch die bei den weiblichen Angehörigen so beliebte Falkenjagd wurde immer gepflegt. Noch 1621 bestand eine *Falkenzucht.* Nach dem Ratsprotokoll der Stadt Willisau verklagte Mr. Hans von Will den Falkenmeister Peter Burger, der ihm etliche Habichte und Falken versprochen, aber nicht abgeliefert hatte. Der Falkenmeister musste für drei nicht abgelieferte Falken 20 Gulden bezahlen.
1350 wird in Willisau ein Tiergraben genannt, was nach Grimm ein Gehege für wilde Tiere (Jagdgehege) bedeutet.
Sowohl *Walther* als *Arnold* hatten Jahrzeitstiftungen in der Pfarrkirche von Willisau.
Aus der zweiten Ehe des *Arnold von Wädiswil mit der Elisabeth von Weissenburg* stammen die Kinder Johann, Margaretha und Elisabeth. Aber nur *Johann* und *Elisabeth* erscheinen als Besitzer von Eigentum in Willisau.

Zum wirtschaftlichen Abstieg der Wädiswiler trug viel ihre politische Einstellung bei. Damals standen sich zwei Gegenkönige feindlich gegenüber: Adolph von Nassau und Herzog Albrecht von Oesterreich. Da die Wädiswiler Anhänger Oesterreichs waren, zog der damalige Reichsvogt von Elsass und Burgund, Gottfried von Merenberg, gegen sie ins Feld, nachdem er mit Bern ein Bündnis abgeschlossen hatte. Die Wädiswiler und ihre Parteigenossen waren der Uebermacht nicht gewachsen. Sie unterlagen und litten daher sehr unter den Kriegsfolgen und der dadurch bewirkten Verschuldung. Sie waren genötigt, Güter zu verkaufen oder zu verpfänden. Das kann man auch bei *Wädiswil-Willisau* feststellen. Sie verkauften dieselben vornehmlich an ihre Verwandten, die Freiherren von Hasenburg. Auch anderes wurde zu Geld gemacht. So verkaufte *Arnold von Wädiswil* 1299 der Kirche zu Zofingen um 10 Pfund seine Leibeigenen, des Conrad von Kaltbach Frau mit vier Söhnen und einer Tochter. [41])
Nach dem Jahrzeitbuche von Frauental vergabte *Arnold von Wädiswil* die

[41]) Fontes Rerum Bernensium, Band III, Seite 738.
[42]) Schweizerischer Geschichtsforscher, Band VIII, Seite 23.

Burg bei Willisau diesem Kloster.[42]) Nun war *Arnold von Wenniswil* 1301 gestorben. Seine Gemahlin Elisabeth tätigte auf den 20. Februar 1302 den Verkauf von Gütern in Willisau an die Herren von Hasenburg, ihren Oheimen. Dabei räumte sie ihnen das Zugrecht auf ihren Burgstal ein. Danach muss man annehmen, Elisabeth wäre bald nach der Vergabung an das Kloster Frauenthal wiederum in den Besitz der Burg in Willisau gelangt, sonst hätte sie den Hasenburgern das Zugrecht nicht einräumen können. Darüber finden sich keine urkundlichen Angaben, wenn auch sonst verschiedene Verkäufe besiegelt werden. Die letzten Verkäufe erfolgten am 25. Juni 1322, indem *Johann von Wädiswil,* Arnolds Sohn, um 50 Pfund alter Pfennige an Heimo und Markward von Hasenburg 2 Schuppossen in Willisau, Güter in der Umgebung wie in Olisrüti, Garmersberg, Willisegg, Opfersey etc. verkaufte (Liebenau, Geschichte der Stadt Willisau I, Seite 56). Am 24. Juli 1322 fanden die Verkäufe ihren Abschluss, indem Johannes das letzte Stück, ein Lehen in Buttisholz, das ein Edelknecht inne hatte, den Hasenburgern kaufsweise abtrat.[43])

Nachdem die Verkäufe ihren Abschluss gefunden, kehrte *Johann von Wädiswil,* der letzte seines Stammes, wieder ins Berner Oberland zurück, wo er sich schon vorher niedergelassen hatte. Dort starb er ohne bekannte Gemahlin und ohne Nachkommen um das Jahr 1323, nachdem er die ihm dort verbliebenen Güter an das Kloster Interlaken oder an seine Verwandten, die Freiherren von Weissenburg, verschenkt hatte.[44]) Nach der Stammtafel des genealogischen Handbuches zur Schweizergeschichte war er 1335 gestorben.

Auch seine Schwester *Elisabeth,* mit Graf Otto von Falkenstein verheiratet, war mit ihren sechs Kindern von Willisau weggezogen.

Arnold von Wädiswil
1281
Ritter, Herr zu Frutigen und Mülinen

1. Gemahlin: Ungenossin?
2. Gemahlin: Elisabeth von Weissenburg
1302, 1304

Ursula Gemahl: Johann von Ringgenberg 1291	N. N. 1314 Gemahl: Johann von Thurn. Ritter. Herr zu Gestelen	Johann 1302, 1323 † 1323 Ritter. Aus 2. Ehe	Margaretha 1302, 1304 Aus 2. Ehe	Elisabeth 1299, 1322 Gemahl: Otto v. Falkenstein † vor 1315 Aus 2. Ehe

[43]) Genealogisches Handbuch zur Schweizergeschichte, Band I, Seite 414.
[44]) Schweizerischer Geschichtsforscher, Band VIII, Seite 31.

VIII.

Das *Besitztum der Freiherren von Wädiswil in Willisau* lässt sich mit Sicherheit nicht genau feststellen. Es kann sich nur um den Versuch einer Zusammenstellung von Gütern handeln, die sie einst in der Grafschaft Willisau, respektive im Kanton Luzern besessen hatten. Anscheinend sind es keine grösseren Territorien, sondern mehr Streubesitz von Gütern und Höfen und Anteilen an solchen. Ihr Hauptbesitz war und blieb das Berner Oberland.

Conrad von Wädiswil entsagt 1246 zu Gunsten des Abtes zu Engelberg allen seinen Vogtrechten auf 12 Schuppossen zu Hildisrieden gegen 18 Mark Silber. Den Verkaufsakt siegelt sein Bruder Walther von Wädiswil. [45])
Dieser Besitz dürfte an Conrad von Wädiswil durch seine Heirat mit einer Hasenburgerin gelangt sein. Die Urkunde wurde zu einer Zeit errichtet, als die Herren von Wädiswil eine Bereinigung ihrer Güter vornahmen. Denn im gleichen Jahre geben *Walther* und *Conrad von Wädiswil,* freie widerrechtlich innegehabte Güter an das Kloster Interlaken zurück. [46])
Im Jahre 1261 ertauscht die Propstei Interlaken von der Abtei Engelberg ein Gut zu Rüfenacht bei Worb von 30 Schilling Ertrages gegen ein Gut zu *Gundelschap bei Willisau* von 17 Schilling Ertrages und fünf Pfund Nachgeld. [47])
Gundelschap ist das heutige Gut Gunterswil. Dieses grenzt an das Gut Hasenburg, dürfte also von den Hasenburgern in den Besitz der Wädiswiler und von diesen an das Kloster Interlaken gelangt sein.

Arnold von Wädiswil verzichtet 1286 auf das Vogteirecht über Güter in *Wegeringen,* als dieselben an das Gotteshaus Ebersegg verkauft wurden. [48])
Die urkundlich ersten Besitzer des *Schlosses Wyher* bei Ettiswil sind die *Freiherren von Wädiswil.* Durch Kauf ging es an die Herren von Hasenburg über im Jahre 1302.
1302 verkaufte *Elisabeth von Wädiswil* mit ihren Kindern Johann und Margaretha ihren Oheimen Markward, Walther und Heimo von Hasenburg ihren *Anteil an Willisau,* das heisst: ein Viertel des Twings und Banns über Hirten und Bannwart, 1 Pfund 5 Schilling und 1 Viertel Haber jährlichen Zinses in *Mettenberg* um 140 Pfund Pfennige. Hierzu räumten sie ihnen das Zugrecht über ihren Burgstall und die Güter ennet der Wiggeren ein. [49])

[45]) Geschichtsfreund, Band III, Seite 290.
[46]) Fontes Rerum Bernensium, Band II, Seite 277.
[47]) Fontes Rerum Bernensium, Band II, Seite 529.
[48]) Geschichtsfreund, Band IV, Seite 323.
[49]) Fontes Rerum Bernensium, Band IV, Seite 91. Liebenau: Geschichte der Stadt Willisau, Band I, Seite 16.

1304 verkauften die Gleichen an Hasenburg auch das *Eichholz* hinter Wediswile und das Gut *Sottachen.* [50])

Johann von Wädiswil verkauft 1322 um 50 Pfund alter Pfennige an Heimo und Markwart von Hasenburg 2 Schuppossen in *Willisau,* eine Schupposse daselbst oben im Dorf, eine Hube und eine Vogtei daselbst, Güter in der Umgegend, wie in *Olisrüti, Garmersberg, Willesegg, Opfersey.* [51])
Dazu kommt noch jener Besitz, den *Adelheid von Wädiswil,* als Witwe des Markward von Wolhusen und Gattin des Rudolf von Wädiswil 1281 an den Altar Unserer Lieben Frau in Ruswil vergabt hatte, nämlich das *Gut Haueten,* eine Schupposse zu *Wangen* sowie das *Gut Zöig* in Ebnet im Entlebuch.
Dass es sich dabei um ehemaliges *Grundeigentum der Hasenburger* handelte, ergibt sich aus dem Verkauf von 1322: . . . 2 Schuppossen in Willisau, eine Schupposse daselbst oben im Dorf (Willisau), eine Hube und eine Vogtei daselbst . . . Denn *Segesser* bezeichnet den Besitz der Hasenburger als «allodiales Besitztum der gleich benannten Freiherren, welche schon im Jahre 1212 als Besitzer der Güter bei Willisau vorkommen und im Jahre 1245 von ihrer Vogtei Willisau sprechen». [52])
Die Grafschaft Willisau wurde erst nach 1300 an Oesterreich verkauft. Willisau selbst blieb ein *allodium der Hasenburger,* während die Grafschaft wieder als Lehen Oesterreichs an die Hasenburger kam. Auch *Opfersey* blieb ein allodium von Hasenburg. [53])

Noch in einer Urkunde vom 14. August 1404 heisst es:

> «Grafin Maha von Neuenburg und ihr Sohn Wilhelm von Arberg-Valendis setzen dem Ritter Hemmann von Büttikon alles Besitztum ein: ‚was sie ze Ergöw vnd ze Willisow haben, mit Namen: den Wydenhof der kilchen ze Ruswil vnd den kirchensatz der darin gehört, so lehen ist von Oesterreich, den Widenhof vnd kirchensatz ze Willisow, *der vnser eigen ist*'.» [54])

Der Besitz der Freiherren von Wädiswil in Willisau kann also nur von den Hasenburgern herstammen. Die beste und einfachste Erklärung hierfür ist die Heirat einer Freyin von Hasenburg mit Conrad von Wädiswil, von diesem ging er an die Nachkommen über.

50) Geschichtsfreund, Band 18, Seite 43.
51) Liebenau, Geschichte der Stadt Willisau, Band I, Seite 16.
52) Ph. Segesser, Rechtsgeschichte der Stadt und Republik Luzern, Band I, Seite 630.
53) P. X. Weber, St. Urban, Seite 54.
54) Segesser, Rechtsgeschichte der Stadt und Republik Luzern, Band I, Seite 620.

IX.

Wo wohnten die Freiherren von Wädiswil in Willisau?

Das ist heute noch eine umstrittene Frage, die nicht vollkommen abgeklärt ist.

Die Edlen von Wädiswil hatten eine Burg *nördlich von Willisau, heute Wildberg* genannt. Nach dem Jahrzeitbuche von Frauental verkaufte Arnold von Wädiswil seine Burg Wädiswil unweit Willisau. [55])

«*Wildberg*, Ruine auf einem Hügel über dem linken Ufer der Enzi-Wigger, 300 m *nördlich* von Willisau», berichtet das geographische Lexikon der Schweiz.

Der «*Kurtze historische Eingang*» (1754) nimmt ebenfalls eine Burg Wildberg an. «Auf dem Williberg, an einem Orte da dermalen man den Fassnachtsgütsch namset, ist auch ein Schloss gewesen, so zerstört, dass man nichts mehr finden kann als die Wäll und Gräben, womit es umzogen gewesen.»
Auf der *Burgenkarte der Schweiz* (1:400 000) ist Wildberg als eine verschwundene Burg eingetragen. Die alten Karten der Bürgerbibliothek Luzern weisen *keine* Burg Wildberg auf.
Auf der *alten Burgenkarte des Kantons Luzern* ist ennet der Wigger ob der Gulbgasse eine *Burg Weniswil* mit blindem Wappen und der Jahrzahl 1265 angegeben. (Siehe Heimatkunde des Wiggertals, Heft 17, 1956).
Nach dem *Jahrzeitbuche von Willisau* vergabet Elisabeth von Wädiswil eine «hofstatt lit ennet der wiggeren an der gulbgassen». Daraus schliesst *Bölsterli*, dass hier eine Ruine, Wildberg genannt, liegt. [56])
Auch die *Siegfriedkarte* weist *nördlich* von Willisau, ob der Gulbgasse, über dem linken Ufer der Wigger eine Ruine Wildberg auf.
Das Gebiet, auf dem die *Burg Wildberg* stehen soll, heisst heute Willberg. Das ist der alte und ursprüngliche Name. Denn in einer Gettnauer-Urkunde vom Jahre 1457 finden wir den Namen Wilenberg, 1684 kommt der Name Wyliberg, 1697 Williberg, 1857 Wilberg vor.
Brandstetter nimmt daher an, dass Wildberg die Erfindung eines Kanzlisten und Wilberg die richtige Bezeichnung sei, doch hält er Wildberg und Wädiswil für identisch.
Staatsarchivar Dr. P. X. Weber hat über die Burg Wildberg keine Angaben ausfindig machen können. [57])

[55]) Geschichtsfreund, Band VIII, Seite 23.
[56]) Geschichtsfreund, Band 29, Seite 245.
[57]) Geschichtsfreund, Band 71, Seite 12.

Unter dem *Adel von Luzern* finden wir das Geschlecht «von Wildberg vnd von Wildberg dz ander». Es gehörte zum Adel, der nach der Schlacht von Sempach in Luzern sesshaft und Burger geworden. (Hans Jakob Krüsi, Alter Adel von Luzern).
Auch J. J. Mohr zählt in seiner Sammlung «Alter Adel von Luzern» in der Grafschaft Willisau unter Anderen auf:

von Valendis, Grafen zu Willisau
Freiherren von Hasenburg
von Wenischwil, Freiherren von Walterswil
von Wildberg

dagegen kennt er *keine Freiherren von Wädiswil.* [58])

Cysat (Collectan. B. 247 b) und der «*Kurtze historische Eingang*» nennen 1427 einen Heinrich von Wildberg «vnd sin gemachel Ursula von Ringkenberg». Ein Wohnort wird nicht angegeben. Es wird der gleiche *Junker Heinrich von Wildberg* sein, der den Mönchen von St. Urban 1427 die St. Johanneskapelle zu Nieder-Schötz vergabte. Auch sonst werden die Herren von Wildberg im Zusammenhang mit Jahrzeitstiftungen und Gütergeschäften erwähnt. [59])

Johann von Ringgenberg hatte nach *Durrer* eine Tochter des Arnold von Wädiswil zur Gattin, denn 1291 nennt Johann von Ringgenberg, Junker, den Ritter Arnold von Wädiswil seinen Schwiegervater. [60])
1310 macht Johann von Ringgenberg eine Jahrzeitstiftung zusammen mit seinem Schwager, dem *Junker Johann von Wädiswil,* dem Sohn Arnolds von Wädiswil. [61])

In welcher Beziehung diese Ringgenberg mit den Wildberg stehen, konnte noch nicht eruiert werden. Wahrscheinlich gehen sie die «*Burg Wildberg bei Willisau*» nichts an, sondern ein anderes Wildberg. Denn der «Kurtze historische Eingang» erwähnt auch «ein Wildberg, schloss gegen Dietwil». Und in der gleichen Aufzählung wird genannt: «Dittwyhl, ein zerstörtes Schloss».
Nach einer Ortstradition von Zell soll eine Burg dort gestanden haben, wo jetzt die Armenanstalt steht. Eine *Burg Wildberg* dagegen konnte in diesem Gebiete nicht ausfindig gemacht werden. Dagegen weist eine Urkunde auf eine *Burg bei Sattel-Ohmstal* hin.

58) H. J. Krüsi - Jos. J. Mohr, Alter Adel von Luzern, Manuskripte in der Zentralbibliothek Luzern.
59) E. Kaufmann, Geschichte des Klosters St. Urban, 1956, Seite 114.
60) Fontes Rerum Bernensium, Band III, No. 515 - Genealaogisches Handbuch zur Schweizergeschichtes, Band I, Seite 314.
61) Fontes Rerum Bernensium, Band IV, No. 367.

«Heinrich von Pfaffnach gewährte 1288 ‚castro Satelen' seiner Mutter Mechild von Olten die lebenslängliche Nutzniessung seiner Güter zu Kappel, Stüsslingen, Wil b. Wartburg (Solothurn), Uffikon und Oschwil . . .»[62])

Welche Bewandtnis es mit den Angaben von Krüsi und Mohr hat:
von Wenischwil, Freiherren von Walterswil
ist schwer zu erklären. Eine Hemma von Waliswil hat Jahrzeit in der Pfarrkirche von Willisau. Bölsterli erklärt dieses Waliswil als ein Walischwil bei St. Niklaus auf dem Berge.[63])
Unter den Edlen von Willisau (Grafschaft) führt der «Kurtze historische Eingang» 1288 einen *Hugo von Walterswil* an und bemerkt an anderer Stelle:
«Walterswil hört auf Willisau, zerstört gegen dem Luthertal».

Cysat (Collectaneen, A, 252) nennt noch 1575 einen Arnoldus nobilis de Weniswyl by Willisau.
Diesen verwirrenden Angaben gegenüber nehmen Tradition und die meisten Historiker an, dass die Wohnstätte der *Freiherren von Wädiswil* dort gestanden habe, wo jetzt die Kapelle St. Nikolaus auf dem Berge sich erhebt. Auch der «*Kurtze historische Eingang*» setzt die Burg Wädiswil an diesen Ort und bemerkt: «dass Wälle und Gräben, so um dieses Schloss gestanden, noch vorhanden seien».

Merkwürdig ist, dass die alte Burgenkarte dort, wo man die Burg Wädiswil annimmt, nur eine Burg *Bunegg* angibt. Dagegen ist ennet der Wigger ob der Gulbgasse, wo manche die Burg Wildberg suchen, eine Burg *Weniswyl* mit blindem Wappen und der Jahrzahl 1265 eingetragen. Aber auch die Burg Bunegg hat ein blindes Wappen mit der Jahrzahl 1265.

Das *Burgenbuch des Kantons Luzern macht* darüber folgende Angaben:
«Bunegg, Ruine Wädiswil bei St. Niklausen a. d. B. Diese heute verschwundene Burg lag erhöht, südlich von der früher erstellten Kapelle, *südöstlich* von Willisau und gehörte den Freiherren von Wädiswil. Sie wird urkundlich von 1303 bis 1330 aufgeführt. Die Freiherren von Wädiswil waren die ersten Besitzer und als später Willisau zu den Edlen von Hasenburg kam, ward die Burg an das Kloster Frauental vergabt. Wahrscheinlich ist sie 1386 dem Erdboden gleich gemacht worden. Der Graben ist heute noch erkennbar.»
F. Heinemann identifiziert somit die Burg Bunegg mit der Burg Wädiswil.

62) Genealogisches Handbuch, Band II, Seite 35.
63) Geschichtsfreund, Band 29, Seiten 179, 245.

Dem gegenüber nimmt *P. X. Weber* eine Burg Bunegg *und* eine Burg Wädiswil an. [64])

Cysat (Collectaneen, A, 250) schreibt:

Bunegk ein schloss glych by Willisau

und der «*Kurtze historische Eingang*» *bemerkt:*

Bunegh ein schloss bei Willisau, zerstört.

Dass einst eine Burg Bunegg existierte, dürfte danach kaum bezweifelt werden. Doch in der Geschichtsliteratur konnte bis anhin ein Name Bunegg nicht ausfindig gemacht werden. Bloss im Jahrzeitbuche der Pfarrkirche von Willisau kommen Stiftungen der Bunegger vor. Diese dürften sich jedoch auf die Besitzer der Höfe Gross- und Klein-Bunegg beziehen.

X.

Nach diesen Ausführungen bedarf es keines besonderen Hinweises, dass Willisau vor einem wahren Burgen-Problem steht. Aufklärungen können wohl nur Ausgrabungen auf wissenschaftlicher Basis erbringen. Ein solcher Versuch wurde 1944 unternommen zur Erforschung der *Burg Wildberg,* leider mit unzulänglichen finanziellen Mitteln, so dass es nur zur Freilegung der Trockenmauer und einer Sondiergrabung reichte. Eine Fliegeraufnahme hatte vorgängig deutlich eine im Boden verborgene Anlage gezeigt, aus der man auf eine Burganlage schloss.

Der Urgeschichtsexperte *Keller-Tarnuzzer* vermutete bei einem Augenschein vor der Ausgrabung eine urgeschichtliche Siedelung. Ueber diese Ausgrabung berichtet das *Jahrbuch der schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte* (1945, Seite 93):

«Es wurde festgestellt, dass mittelalterliche Besiedelung des Platzes nicht in Frage kommt, da nicht die geringste Spur von Mauerwerk wie Mörtel etc. gefunden werden konnte. Trotzdem der Nachweis geleistet werden konnte, dass der ganze Gütsch vielfach Tummelplatz wilder Schatzgräberei und Ausbeutungsmaterial auf Steine für Willisau gewesen ist, hätten sich solche nachweisen lassen müssen. Andererseits hat aber diese unwillkommene Tätigkeit (es gehören auch die hier üblichen Fastnachtsfeuer dazu) die ganze Anlage, wenigstens in den obern Schichten, stark zerstört.»

«Wichtig war die Feststellung einer starken, umlaufenden Trockenmauer, die natürlich zum grössten Teil verstürzt war. Pfostenlöcher oder Reste von Holz, die auf eine Pallisade schliessen lassen könnten, wurden nicht gefunden. Leider blieben auch die datierenden Funde aus. Es ist anzunehmen, dass der Gütsch nicht als Siedelungsplatz, hingegen als Refugium gedient hat. Der aargauische Kantonsarchäologe Dr. R. Bosch, der die Grabung ver-

[64]) Geschichtsfreund, Band 71, Seite 12.

folgte, denkt an eine Anlage des frühen Mittelalters, hingegen ist es nicht ausgeschlossen, dass noch früheres Alter in Betracht kommt, angesichts der Tatsache, dass das nahe Wauwilermoos schon seit dem Neolithikum eine starke Besiedelung aufwies.»

Etwa ein Jahr nach dieser Ausgrabung auf dem Gütsch (d. h. Burg Wildberg) fand man in der Lehmgrube im *Ostergau* Scherben von urgeschichtlichem Typus, Bruchstücke silexähnlicher Steine und kalzinierte Knöchelchen. Eine der Scherben war so gross, dass sie einwandfrei als aus der Bronzezeit stammend bestimmt werden konnte. Beim Augenschein des Fundortes erklärte Keller-Tarnuzzer, dass die Scherben der Fundlage nach aus nicht allzuweiter Entfernung stammen dürften und dass man die Gegend wohl im Auge behalten müsse, da eine bronzezeitliche Siedelung in der Gegend anzunehmen sei.

Wenigstens ein sicheres Ergebnis hat diese Ausgrabung erbracht, dass nämlich an der Stelle, wo die *Siegfriedkarte* eine Burgruine Wildberg angibt, keine Burganlage vorhanden ist, sondern dass es sich um ein *Refugium* handelt. Solche Erdburgen sind auch schon anderswo für abgebrochene, abgegangene oder zerstörte Ritterburgen gehalten worden. Nach dem bronzezeitlichen Funde im Ostergau darf man wohl annehmen, dass der Anfang dieses Refugiums in eine vorgeschichtliche Zeit zurückreicht und daher älter ist als eine mittelalterliche Burganlage.

Im Sommer 1958 ging man an die *Ausgrabung der Hasenburg,* deren Besitzer Stifter der Pfarrkirche und Gründer der Stadt Willisau gewesen sind. Allgemein erwartete man da, den alten Stammsitz der Freiherren von Hasenburg zu finden. Nun stellte es sich heraus, dass die ausgegrabene Burganlage nur etwa 150 Jahre alt sein konnte, als sie 1386 zerstört worden ist. Es handelt sich also um die Neu-Hasenburg, wie sie in den Geschichtswerken bezeichnet wird. Nun war es gegeben, bei dieser untern Hasenburg, wie man sie im Volke nannte, auch die obere Hasenburg zu suchen, da im Gelände eine untere und obere Hasenburg genannt werden. Eine Besichtigung durch den Burgenforscher *Dr. Hugo Schneider* zeigte, dass hier eine obere Hasenburg nicht anzunehmen sei.

Aber wo ist nun die obere oder alte Hasenburg, der eigentliche Stammsitz der ehemaligen Herren von Willisau?

Bei Nachforschungen fanden sich folgende Angaben:

«Die Neu-Hasenburg wird öfter auch die *untere* genannt, im Gegensatz zu der Burg, die oberhalb dem Kirchlein zu St. Niklausen auf dem Berge stund und deshalb die *obere* geheissen wird.»

«Die alte St. Niklausen-Kapelle steht auf dem Berg. Unterhalb der Kapelle ist ein bedeutender künstlicher Weg (tiefer Bergeinschnitt), der zur Kapelle und zur Wohnung des Sakristans führt. Ebenso ist weiter oben am Berg auf der gleichen Seite ein zweiter Einschnitt, respektive Burggraben, deutlich sichtbar. Da diese Kapelle dem hl. Nikolaus, Bischof von Myra, geweiht ist, so ist anzunehmen, dass die *Herren von Hasenburg* die Stifter derselben waren. Denn der heilige Nikolaus war der Lieblingsheilige der Familie Hasenburg, dem sie auf ihren Besitzungen Kapellen baute oder doch in schon bestehende Kirchen Altäre zu seinen Ehren stiftete. Es gab auch bis 1820 eine St. Niklausenkapelle in der Stadt Willisau bei der Brunnstube am Schlossberg, in der die *Edlen von Rust von Wolhusen ein* Erbbegräbnis hatten. [65])
Vergleicht man nach den beiden Ausgrabungen kritisch und rein topographisch das Gelände, so spricht heute so vieles zu Gunsten dieser Angaben, dass sie wohl verdienen, nachgeprüft zu werden. Wir haben ein Analogon dazu: *Ober-Castelen bei* Menznau und *Unter-Castelen* bei Alberswil.

Diese Ausführungen zeigen, dass wir über das Leben und die Tätigkeit der *Freiherren von Wädiswil in Willisau* eigentlich nicht viel wissen. Sie standen in regen Beziehungen zu den *Freiherren von Hasenburg,* die sie als ihre Blutsverwandten bezeichnen. Diese Blutsverwandtschaft kann man nur auf eine eheliche Verbindung der beiden Häuser zurückführen. Bis jetzt kommt nur eine solche zwischen *Conrad von Wädiswil und einer Freyin (Elisabeth?) von Hasenburg* in Betracht.
Nicht abgeklärt ist ihr eigentlicher Wohnsitz. Man schwankt zwischen *Burg Wädiswil* (obere Hasenburg) oder *Burg Wenniswil* oder *Bunegg.* Man kann nur erwarten, dass einst eine Ausgrabung der Burg Wädiswil bei St. Niklausen auf dem Berge uns Aufklärung und nähere Kenntnisse vermitteln wird.

Zusammenfassend haben wir als Ergebnis:

1. *Die Freiherren von Wädiswil-Willisau* stammen ab von den Freiherren von Wädiswil, die im Besitze der Herrschaft Uspunnen und zahlreicher Güter und Lehensrechte im Berner Oberland waren.

2. *Die Freiherren von Wädiswil* hatten während kaum einem Jahrhundert auch Wohnsitz in Willisau: aber sie behielten ihre Besitzungen im Oberland stets weiter; wohnten auch vielfach dort.

[65]) Hefte Peyer, Manuskript, entstanden um 1890. Heimatkunde des Wiggertales 1943, Seite 11 und 1955 und 1956 (Die Freiherren von Hasenburg).

3. Ihr *Besitztum* im Kanton Luzern und in der Grafschaft Willisau bildete, soweit nachweisbar, kein grösseres zusammenhängendes Gebiet, sondern bestand mehrteils in Gütern, Höfen und Anteilen an solchen, oft in Gemeinschaft mit den Hasenburgern.

4. *Die Freiherren von Wädiswil-Willisau* nannten sich Blutsverwandte der Hasenburger.

5. *Die Freiherren von Wädiswil* und ihre Rechtsnachfolger verkauften ihren Besitz in Willisau zu Anfang des 14. Jahrhunderts an die Freiherren von Hasenburg und kehrten ins Berner Oberland zurück.

6. *Johannes von Wädiswil* war der letzte aus dem Stamme der Wädiswiler-Willisau. Mit ihm starb um 1323 diese Linie aus. [66])

[66]) Schweizerischer Geschichtsforscher, Band VIII, Seite 31.

Literatur

C. L. Stettler, Versuch einer urkundlichen Geschichte der Burg Uspunnen. Schweizerischer Geschichtsforscher, 1832, Band VIII.
Genealogisches Handbuch zur Schweizergeschichte, Band I, 1900—1908, Band II, 1935—1945.
Th. v. Liebenau, Geschichte der Stadt Willisau, 1903 und 1904.
F. Sidler, Die Freiherren v. Hasenburg, Heimatkunde des Wiggertales, 1955 u. 1956.
Fontes Rerum Bernensium.
W. Schaller, «Kurtzer historischer Eingang zur Erweisung des Altertumbs der Stadt und Grafschaft Willisau», 1754. Handschrift Zentralbibliothek Luzern.
Burgenkarte des Kantons Luzern. Im Besitze der Stadtbibliothek Bern. Sie soll nach deren Mitteilung aus dem Ende des 16. oder Anfang des 17. Jahrhunderts stammen. Eine Abbildung findet sich in der Heimatkunde des Wiggertales, 1956.
Ph. A. Segesser, Rechtsgeschichte der Stadt und Republik Luzern, 1850—1858.
Jahrzeitbuch der Pfarrkirche von Willisau, 1477. Pfarrarchiv.
Geschichtsfreund der V Orte.
F. Heinemann, Burgen und Schlösser des Kantons Luzern, 1929.
C. Burgener, Uspunnen. Die Schweiz in ihren Ritterburgen, Band III, Seite 201 ff.
R. Durrer, Die Freiherren von Ringgenberg. Jahrbuch für schweizerische Geschichte, Band XXI.
Tatarinoff. Die Entwicklung der Propstei Interlaken im 13. Jahrhundert, Dissertation. Zürich.
v. Mülinen, Beiträge zur Heimatkunde des Kantons Bern, 1881.
Archiv des historischen Vereins des Kantons Bern, Band VIII, 1872—1875.
Wurstemberger, Geschichte der alten Landschaft Bern, Band II, 1862.